

## Jeffrey Adams: The Cinema of the Coen Brothers: Hard-boiled Entertainments

New York: Columbia UP 2015 (Director's Cut), 216 S., ISBN 9780231174619, EUR 18,90

In *The Cinema of the Coen Brothers* beschäftigt sich der Autor Jeffrey Adams mit einzelnen, unterschiedlichen Aspekten aller Coen-Filme von *Blood Simple* (1984) bis zu *A Serious Man* (2009): Dies sind unter anderem das Genre des Film Noir, Adaptionen von Büchern oder auch der Kult um *The Big Lebowski* (1998). Diese Aspekte wählt sich Adams frei aus, ohne einen roten Faden zu verfolgen. Da sich jedes Kapitel einem Film mit jeweils zwei bis vier Unterthemen widmet, werde ich nun ausgewählte Beispiele nennen, anhand derer sich Adams' Vorgehensweise besonders gut veranschaulichen lässt.

Nach einer kurzen Einführung, in der die Personen und die Biografien der beiden Brüder etwas genauer beleuchtet werden, um das Werk und Adams' Analysen besser verstehen und nachvollziehen zu können, beginnt das erste Kapitel, in welchem sich Adams *Blood Simple* (1984) widmet. Wie in allen 15 Kapiteln wird auch hier mit einer kurzen Einleitung zum Film begonnen, in der in wenigen Sätzen die Geschichte des Films zusammengefasst wird, die Kritiken der Öffentlichkeit dargestellt werden und die Entstehung des Films erzählt wird.

Der erste analysierte (und häufig wiederkehrende) Aspekt ist die Neuerfindung des Film Noir. Adams erklärt hier jedoch nicht, was einen solchen Film ausmacht, sondern stellt dar, was

der zentrale künstlerische Antrieb der Coens sei und von welchen anderen Filmen und Büchern sie vermeintlich inspiriert wurden und darüber hinaus, was ihre Arbeiten von diesen Filmen/Büchern unterscheidet. Um seine Thesen zu untermauern, zitiert er die Coens selbst (vgl. bspw. S.17) und zieht viele Querverweise zu Szenen aus vergleichbaren Filmen (vgl. S.17ff.). Es wird also ein Grundwissen über die genannten Filme, Regisseur\_innen und Autor\_innen vorausgesetzt, da weder der eigentliche Film, noch die Vergleichsmedien genauer vorgestellt werden. Dieses zusätzliche Kontextwissen ist unerlässlich, um Adams' Gedanken und Erkenntnissen folgen zu können.

Einen weiteren, gänzlich anderen Aspekt findet man beispielsweise im siebten Kapitel zu *The Big Lebowski* (1998), welcher den Kult um das Werk beleuchtet (vgl. S.118). Hier wird kaum auf das filmische Handwerk eingegangen, sondern auf die Subkulturen, Festivals und religionsähnlichen Gruppierungen, die sich durch den Film gebildet haben. Diesen Kult erklärend, versucht Adams jedoch immer wieder die Ansätze und Gründe dafür im Film selbst zu finden. Adams zufolge seien zum Beispiel die gute Zitierbarkeit und die drei unterschiedlichen Protagonisten von großer Wichtigkeit, um den Sprung ins echte Leben der Zuschauer\_innen zu schaf-

fen, da man in vielen Alltagssituationen Zitate aus dem Film einbringen könne (vgl. S.118ff.). Weitergehend wird auf weltweite Festivals eingegangen, bei welchen Fans für ein Wochenende den Sitten und Hobbys ihrer Filmikonen nacheifern. Im direkten Anschluss wird die Hintergrundgeschichte, welche auf wahren Begebenheiten beruhe, zum Thema. Wie bei nahezu allen Argumenten in Adams' Buch werden auch hier Interviews als Grundlage für die Analyse zitiert. In diesem Fall handelt es sich um ein Interview mit Pete Exline, einem Filmproduzenten und Professor, der die Coens seit langer Zeit kenne und ihnen immer wieder Geschichten aus seinem Leben erzählt habe, die in Form von Ereignissen und Charakteren teilweise exakt übernommen worden seien (vgl. S.121ff.). Hieran erkennt man schnell, dass es in dem Buch keinen klar erkennbaren roten Faden gibt, was die Themenwahl Adams' betrifft.

Einen erneut ganz anderen Ansatz bietet das zehnte Kapitel zu *No Country for Old Men* (2007). Adams nimmt sich hier vor, das Thema der Buchadaption zu beleuchten. Hierbei geht er jedoch nicht auf die Unterschiede zwischen Film und Buch ein, sondern vielmehr schreibt er darüber, warum die Brüder sich gerade für dieses Buch und diesen Autoren (Cormac McCarthy) entschieden haben und wie sie daraus etwas ‚Eigenes‘ machten. Laut Adams sei ein entscheidender Punkt, dass das Buch sehr gut Western und Krimi vereine, was den Coens zuspreche (vgl. S.165-169). Kurz darauf folgt ein philosophischer Abschnitt,

der sich allein der Unsicherheit der menschlichen Existenz widmet. So sollen die beiden Coens in *No Country for Old Men* erstmals ernst und ohne jegliche Ironie über das menschliche Dasein philosophieren. Zwar gäbe es dieses Thema schon bei *The Man Who Wasn't There* (2001), jedoch erneut unter der bekannten ironischen Maske, die typisch für ihre Filme sei. Nach Adams konnten sie diese Ernsthaftigkeit nur durch die harte, klare Buchvorlage erreichen, dessen Protagonist im Verlaufe der Geschichte durch Existenzängste einige unvorhersehbare Geschehnisse durchlebt. Dies bringe sie zu dem Fazit (ganz nach der Heisenberg'schen Unschärferelation), dass im Leben nichts gewiss sei außer der Tatsache, dass alles ungewiss sei. Es folgen mehrere Seiten, in denen genaue Szenen in Film, Buch, anderen Büchern von McCarthy und im Leben der Brüder selbst dargestellt und auf die Ungewissheit überprüft werden (vgl. S.175-178).

Zusammenfassend liefert Adams ein Buch ab, welches keineswegs als eine hinreichende Filmanalyse anzusehen ist, sondern viel eher eine Charakterisierung der Coen-Brüder anhand ihrer Filme. Nur höchst selten wird auf technische Dinge wie Kameraeinstellungen eingegangen, umso öfter bedient er sich einzelner Szenen und interpretiert diese. Seine Argumente stützen sich dabei stets auf Interviewaussagen der Brüder selbst, oder es werden andere Werke genannt, bei denen die Inspiration offensichtlich sei. Dies führt zu einem weiteren Punkt, dem Umgang mit genannten Quel-

len. Liest man das Buch, fallen immer wieder die gleichen Titel von Filmen und die gleichen Namen von Autor\_innen. Diese bis ins kleinste Detail zu kennen, setzt Adams voraus, was es Leser\_innen schwer macht, zwischen Wahrheit und ‚Überinterpretation‘ zu unterscheiden, wenn man nicht selbst jedes dieser Werke so gut kennt wie er. Gerade hier wird das Problem der Verslossenheit beider Filmmacher, die selbst über ihre Filme sagen, man solle nicht zu viel interpretieren, offenkundig. So sind ihre Selbstaussagen

nur zitatweise in kurzen Sätzen eingestreut und wirken mitunter aus dem Kontext gerissen. Wer nach Statistiken oder handfesten ‚Beweisen‘ sucht, wird hier nicht fündig.

*The Cinema of the Coen Brothers* ist letzten Endes ein Nachschlagewerk für Liebhaber\_innen der Filme, das mit Hintergrundwissen zu jedem der beinhalteten Filme prahlt und die Persönlichkeiten der Filmemacher zumindest etwas genauer beleuchtet.

*Julien Pfeil*